



Dialog
Natürliches
Mineralwasser

White Paper 1

Warum Leitungswasser nicht
das „bestkontrollierte
Lebensmittel“ in Deutschland ist



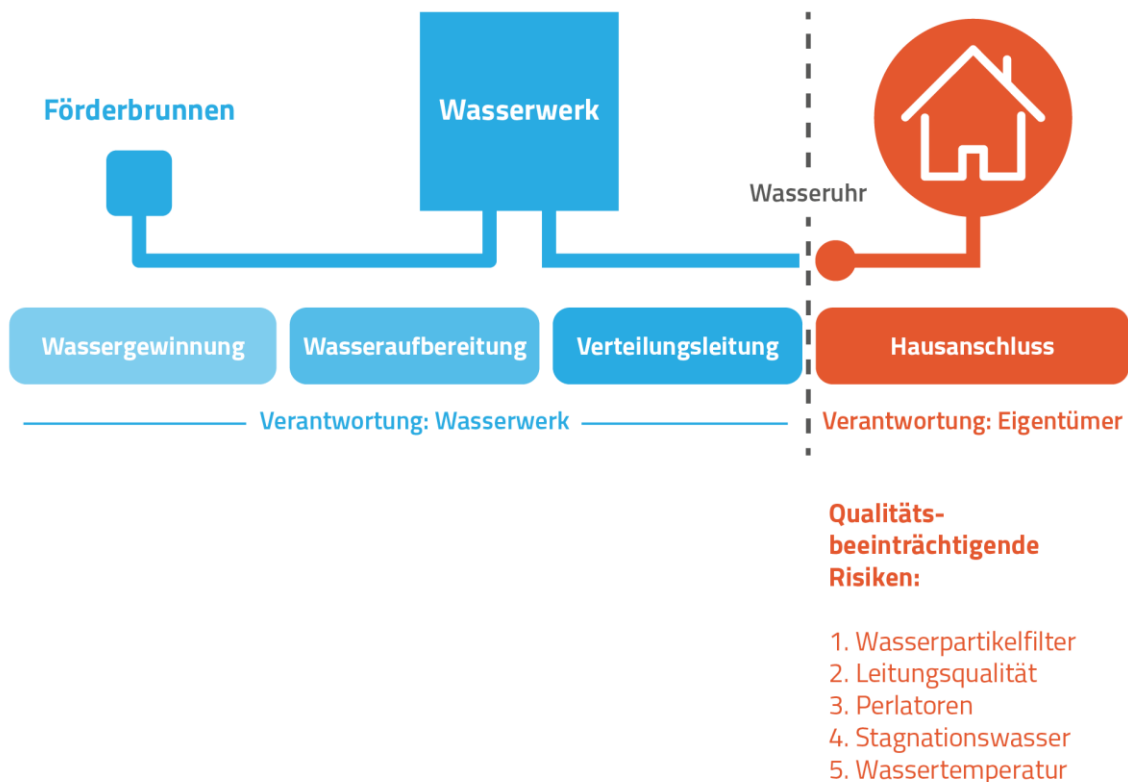
Warum Leitungswasser nicht das „bestkontrollierte Lebensmittel“ in Deutschland ist

Leitungswasser wird häufig als das am besten kontrollierte Lebensmittel in Deutschland bezeichnet. Dabei haften die Wasserversorger für die Qualität nur bis zum Hausanschluss. Gerade auf den letzten Metern von der Wasseruhr bis zum Wasserhahn, wo die Verantwortung für die Qualität beim Hauseigentümer liegt, ist die Gefahr für Verunreinigungen nicht zu unterschätzen. Risiken stellen unter anderem Leitungsrohre, Wasserpartikelfilter, stagnierendes Wasser in den Leitungsrohren und Wasserhahnsiebe, auch Perlatoren genannt, dar.

Wer denkt beim Trinken von Leitungswasser schon an die Verpackung? Beim Leitungswasser ist die „häusliche Verpackung“ die sogenannte Hausinstallation. Leitungswasser wird zwar täglich frei Haus geliefert, aber hinsichtlich der beim Verbraucher am Wasserhahn ankommenden Wasserqualität kommt es auch auf die letzten Meter von der Wasseruhr bis zum Wasserhahn an. Während das häufig physikalisch oder chemisch aufbereitete Leitungswasser vom Versorgungsunternehmen über mehrere Kilometer transportiert werden kann, ohne dass die Wasserqualität leidet, können nach der Übergabe am Hausanschluss nur wenige Meter ausreichen, um die Qualität des Leitungswassers zu beeinträchtigen. Das bestätigt das Fraunhofer-Institut für Grenzflächen und Bioverfahrenstechnik (IGB), das die auf den letzten Metern bis zum Verzehr auftretenden Risikofaktoren unter dem Namen „Last Mile“ zusammenfasst. Für die Qualität des Leitungswassers ist ab der Wasseruhr der Hauseigentümer verantwortlich.

LastMile:

Warum Leitungswasser nicht das bestkontrollierte Lebensmittel ist



Quelle: Dialog Natürliches Mineralwasser

Widersprüchliche Aussagen des Bundesumweltministeriums

Die Risiken in der Hausinstallation, insbesondere der Zustand der Leitungen, des Hauspartikelfilters und der Perlatoren sowie die Wassertemperatur und nicht zuletzt die Verweildauer des Wassers in den Leitungen (Stagnationswasser genannt) können die Wasserqualität des Trinkwassers nachhaltig beeinflussen. So kommt das Bundesumweltministerium (BMU) auf seiner Webseite zum Thema Trinkwasser zu dem für viele Verbraucher überraschenden Ergebnis: „Trinkwasser, das länger als vier Stunden in der

Trinkwasser-Installation stagniert hat, sollte [ohne längeren Vorlauf] nicht zur Zubereitung von Speisen und Getränken genutzt werden.“ Umso mehr überrascht die vom gleichen Ministerium im Rahmen der Kampagne „Nein zur Wegwerfgesellschaft“ getroffene Aussage, dass „man sich auf die hervorragende Qualität von Leitungswasser verlassen kann“, ohne mit einem Wort auf die nachweislichen Risikofaktoren auf den letzten Metern von der Wasseruhr bis zum unmittelbaren Verzehr einzugehen.

Der von den Medien und Wasserversorgern wiederholt genutzte Claim „das am besten kontrollierte Lebensmittel in Deutschland“ ist unter Berücksichtigung der genannten Risiken und dem Verbraucherverständnis, dass diese Aussagen bis zum unmittelbaren Verzehr am Hahn gelten, nicht gerechtfertigt.

Stiftung Warentest untersuchte mit zweierlei Maß

Auch der Stiftung Warentest, die im Testheft 06/2019 einen Vergleich von Mineral- und Leitungswasser durchführte, war die Einflussnahme der Hausinstallation auf die Wasserqualität bewusst. Mineralwasser wurde in einem willkürlichen dreistufigen Verfahren (Prüfung auf Basis MTVO, Nährmedium Blutagar sowie Hefe und Schimmelpilze) deutlich über die gesetzlichen Vorschriften hinaus auf Mikrobiologie untersucht. Bei der Prüfung des Leitungswassers entschied die Stiftung Warentest dagegen, auf eine mikrobiologische Untersuchung des aus dem Hahn kommenden Wassers komplett zu verzichten. Hier wären mikrobiologische Auffälligkeiten laut der Verbraucherorganisation nämlich mit hoher Wahrscheinlichkeit in der Hausinstallation und nicht bei den Wasserversorgern zu suchen gewesen.

Statt ergebnisoffener Recherche praktizierte die Stiftung Warentest einen Thesenjournalismus in der Form, dass Fakten und Auffassungen, die ihre These von der Ebenbürtigkeit oder sogar Überlegenheit des Leitungswassers gegenüber Mineralwasser nicht stützen, gezielt ausgeblendet und Grenzwerte subjektiv bewertet wurden. Die Ergebnisse des Tests vom Juni 2019 sind somit nicht vergleichbar und damit wenig aussagefähig.

Unterschiedliche Parameter der Stiftung Warentest beim Mineral- und Leitungswasser-Vergleich 2019

Parameter	Mineralwasser	Leitungswasser
Sensorik	✓	✗
Kritische Stoffe	✓	✓
Mikrobiologische Qualität	✓	✗
Oberirdische Verunreinigung	✓	✓
Mineralstoffe	✓	✓
Verpackung	✓	—
Deklaration (Etikett)	✓	—
Herkunft: Mineralbrunnen/Wasserwerke	✓	✗

Quelle: Dialog Natürliches Mineralwasser

Projekt „Refill“: Gut gemeint, aber nicht immer gut gemacht

Derzeit entstehen an vielen Stellen in Deutschland sogenannte „Refill-Projekte“, bei denen sich vorwiegend Einzelhandelsgeschäfte dazu bereit erklären, Menschen kostenlos ihre Trinkflaschen auffüllen zu lassen.

Auch wenn das Wasser kostenlos abgegeben wird, tragen die Leitungswasser abgebenden Einzelhandelsunternehmen und nicht die Wasserversorger die Produktverantwortung für die Qualität des abgegebenen Wassers. Der Refill-Konsument kennt in der Regel weder die Leitungsqualität noch die hygienischen Verhältnisse im Hausleitungsnetz oder am Wasserhahn. Zumeist weiß er noch nicht einmal, aus welchem Wasserhahn das Wasser für ihn entnommen wird.

Neben den Last-Mile-Risikofaktoren kann es bei selbst befüllbaren Trinkflaschen aufgrund unzureichender Reinigung zudem zu hygienischen Problemen kommen. Zudem besteht die Gefahr, dass Konsumenten Kunststoffflaschen einsetzen, die nicht für Lebensmittel geeignet und zugelassen sind.